Zur Kritik und Durchführung des Theozentrismus.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der theologischen Licentiatenwürde der Hochwürdigen evangelisch-theologischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Dr. Wilhelm Herbst,
Pfarrer.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Die Disputation und die feierliche Promotion finden statt am Sonnabend, den 16. Juli 1921, mittags 12 Uhr im Musiksaal.

Breslau 1921.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau.

I. Berichterstatter: Professor Dr. Schaeder.
II. Berichterstatter: Professor Dr. Hoennicke.

Die Abhandlung setzt sich zum Ziel zu zeigen, daß das theologische Programm E. Schaeders, das er unter dem Namen einer „Theozentrischen Theologie“ verfolgt, an einigen Punkten kritischer Berichtigung bedarf, dann aber einen sachgemäßen und fruchtbaren Fortschritt in der theologischen Erfassung der im Christentum gegebenen Glaubenswelt bedeutet.

I. Kapitel.

§ 1—5: Entwicklung des theozentrischen Systems bei Schaeder.

Da auch die theozentrische Theologie Glaubenslehre ist, beginnt sie mit der Grundlegung durch das Erleben Gottes. Dies kommt so zustande, daß die Kunde von der absoluten Herrenmacht Gottes (das „Wort Gottes“) durch Geistwirkung zu lebendig gegenwärtiger Realität geworden von der religiösen Anlage des Menschen empfangen durch seinen trauenden Glauben bejaht wird. Dies Gotteserlebnis ist gewissermaßen die theologische Urzelle des ganzen theozentrischen Systems (§ 1). Indem der so entstandene Glaube vermittels des erlebten Macht- bezw. Ohnmachtprinzips organisch mit den Komplexen der Natur, der allgemeinen geistig-sittlichen Geschichte und der Heilsgeschichte verwächst, gewinnt er fortlaufend Bestätigung und Bereicherung seiner grundlegenden Gotteserkenntnis in der Wirklichkeit, in die er sich gestellt sieht. Freilich gerät er gleichzeitig durch ihm hier ebenfalls entgegentretende Widerstände und Hemmungen in eine gewisse Spannung. Doch vermag der

Glaube dieselbe, wie sie ihm überhaupt eigentümlich ist, gestützt auf seine gewonnenen Positionen auszuhalten. Dem geschilderten organischen Wachstum des Glaubenserlebnisses entsprechen neue Glaubenserkenntnisse, die, theologisch erfaßt, eine Bereicherung der Gotteserkenntnis ergeben (der Schöpfergott, Gott der Weise, Gott der Gütige, der Gott der Ordnung, Gott der Herrliche, Gott der Heilige, der Gott der Liebe. § 2—4). — Entgegen allem unklaren und verwirrenden Gebrauch der Bezeichnungen ist festzustellen, daß bei Schaeder das theozentrische Prinzip in dem grundlegenden Gotteserlebnis an der absoluten Machtbekundung, die theozentrische Methode darin besteht, alle weiteren theologischen Aussagen nur auf Grund des, sich vermittels der Machterfahrung ständig ausweitenden, Glaubenserlebnisses zu machen. So wird die Dogmatik an allen Punkten wesenhaft zugleich Glaubenslehre und Lehre von Gott (§ 5).

II. Kapitel.

§ 6—8: Kritik und Gegenkritik.

Die Kritik von M. Heinsius,[1]) welche das grundlegende Gotteserlebnis bei Schaeder als leere, einer seelischen Wirklichkeit nicht entsprechende Konstruktion aufzulösen unternimmt, beruht im wesentlichen auf der Nichtbeachtung des Umstandes, daß das in Frage stehende Gotteserlebnis nicht an der als einheitliches Ganze aufgefaßten Bibel, sondern lediglich an dem Zeugnis von der absoluten Machtmajestät Gottes in ihr entsteht. Daß die dabei von Schaeder in Ansatz gebrachte Geistwirkung vollständigerer theologischer Erfassung bedarf, ist zuzugeben (§ 6). Jelkes Bedenken[2]) sind zwar unter einem zu

---

[1]) M. Heinsius, Der Streit über theozentrische und anthropozentrische Theologie im Hinblick auf die theologische Grundposition Schleiermachers. Tübingen 1918.

[2]) Jelke, Der neueste Aufbau der christlich-religiösen Gotteserkenntnis. N. K. Z. 1915, Heft I, S. 64 ff.

speziellen Gesichtspunkt — nämlich dem der Gewißheitsfrage — herangebracht, bereiten aber doch auch ihrerseits der Schaederschen Geistlehre wesentliche Schwierigkeiten, wie sie andererseits den Theozentrismus zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit dem Christozentrismus nötigen (§ 7). Eigenkritische Erwägungen führen dazu, festzustellen, daß allerdings auch das Gotteserlebnis Schaeders faktisch ein christusvermitteltes ist. Wenn es nach seinen Ausführungen anders scheint, so liegt das daran, daß Schaeder in richtiger Erkenntnis dessen, daß nur die Erfahrung absoluter Macht ein Erlebnis als spezifisch religiös ausweist, dieses der christlichen Heilserfahrung wesentliche Merkmal abstrahiert und zu einem gesonderten Gotteserlebnis gemacht hat. Abstraktionen können aber nicht erlebt werden. Wenn die absolute Macht das Gottheitliche an Gott ist, dann ist sie also Formalbestimmung seines Wesens. Infolgedessen kann die Erfahrung der absoluten Macht seitens des Menschen nie an sich auftreten, sondern immer nur als Artcharakter der Glaubenserfahrung. Vermittelt nun die christliche Heilserfahrung wirkliche Gottesberührung — und das ist unsere mit Schaeder übereinstimmende Überzeugung — dann muß sie den Artcharakter absoluten Beherrschtseins durch Gott tragen und damit auch die Erkenntnis der absoluten Macht Gottes aus sich heraustreiben. Somit ist dann auch Raum geworden für die legitimen Rechte des Christozentrismus innerhalb des theozentrischen Systems. Der Christozentrismus ist als religiöses Prinzip zu werten, insofern das durch Christus vermittelte Heil für uns der einzige Weg zu wirklicher Gotteserfahrung ist. Der Theozentrismus dagegen kommt nur als theologisches Prinzip in Betracht, indem er bei der Erfassung und geordneten Wiedergabe der Welt der Glaubenserfahrung diese stets auf ihren faktischen Mittelpunkt, Gott, bezieht und alle Glaubenserkenntnisse von dem Gottesbewußtsein her verständlich macht. So darf hinsichtlich des Problems Christozentrismus und Theozentrismus abschließend geurteilt werden: Keine Erfahrung Gottes ohne Christus. Kein Verständnis des Christus ohne Gott (§ 8).

III. Kapitel.

§ 9—15: Feststellungen und Folgerungen.

Von dem neugewonnenen Standpunkt aus gilt es, das theozentrische System Schaeders unter Beibehaltung seiner sämtlichen Bestandteile umzubauen. Die Grundlegung erfolgt nunmehr in der christusvermittelten Heilserfahrung Gottes. Diese und die gesamte damit gegebene Welt von Glaubenserkenntnissen wird theozentrisch, und damit adäquat, erfaßt. Die Wendung zur Welterfahrung und zur Verarbeitung der hier gegebenen Erkenntnisse wird dem Glauben nun dadurch ermöglicht, daß er die seiner Gottesberührung entsprechende charakteristische Situation absoluten Beherrschtseins auch dort überall zu erkennen vermag. So zieht er mit innerem Recht die Elemente der Welterfahrung in allen ihren Ausschnitten, in Natur, Geschichte, Kunst, Kultur usw. an sich heran. Da jedoch daran festzuhalten ist, daß im christlichen Gotteserlebnis bereits die ganze Gotteserfahrung umschlossen ist, so kann die glaubensmäßige Verarbeitung der Welterfahrung nicht wesentlich neue Glaubenserkenntnisse — als solche erscheinen sie bei Schaeder infolge seines Aufbaues — sondern nur Abwandlungen bereits vorhandener Glaubenserkenntnis in einer bestimmten Realitätsebene oder Seinsweise ergeben. So wird z. B. die christliche Glaubenserfahrung der δόξα θεοῦ, in die Seinsweise der materiellen Natur hinüberprojeziert, zur Schönheit oder Herrlichkeit Gottes. Andererseits sind auch die Hemmungen, welche dem Gottesglauben in der Welterfahrung entgegentreten, als Abwandlungen einer bereits in der christlichen Glaubenserfahrung gegebenen Grenze verständlich zu machen.

Der Expansionsdrang des Glaubens erstreckt sich auf alle nur erreichbare Wirklichkeit. Ihr muß die theologische Erfassung stets folgen. Und so ist das theozentrische „System“ stets eine Aufgabe, kein jemals abgeschlossenes Ganze.